An Adalbert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 21

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

An Adalbert

Wir wollen heute Innenpolitik — kurz: was von außen kommt, beiseite lassen
(die Landesväter lieben es, wenn man sie manchmal ruhig machen läßt).
Für heute will ich einmal ernst sein und, anstatt zu spaßen,
weil wir jetzt unter Pfarrerstöchtern sind, mit Dingen mich befassen,
die rein persönlich sind und welche keine Presse preßt.

Auf Frage eins: ob ich gesund sei und bei guter Laune,
antworte ich, wie auf dem Standesamt, mit einem festen Ja!
Ich gehe oft, weil ich die Finnen und auch die Gesundheit liebe, in die Saune,
wo Hitze sich und Kälte aufeinander jagen, und ich staune,
daß ich bei der Behandlung überhaupt noch da bin. Ich bin da.

Ob es noch immer schön sei auf dem Zürichberge, lautet Frage zwo.
Gewiß, mein Freund. Dort gibt es schöne Blumen, und ich liebe sie.
Aus lauter Langeweile war ich kürzlich wiederum im Zoo;
doch lieber bin ich, von den Blumen abgesehen, anderswo.
Und wann ich jeweils wieder in die Stadt hinunterfahre, weiß die Mutter nie!

Wie unser Wetter sei, ist Deine dritte Frage.
Es wechselt immer wieder, wie so vieles andre, Adalbert.
Die Schweiz ist ausgezeichnet durch die ausgesprochne Binnenlage;
das Wetter, gutes als auch schlechtes, kommt aus jeder Himmelsrichtung, und ich sage:
auf Regen folgt bei uns stets Sonnenschein. Und umgekehrt . . .

Die Fragen vier bis neun will ich diskreterweise überspringen
(vielleicht, man weiß es nie, kommt meine Mutter hinter den Erguß!)
Man wird auch älter und mit fünfundzwanzig Jahresringen
und der damit verbundnen «Lebensweisheit» in den Dingen
der Liebe schweigsam. Uebrigens hat keine rote Tinte Dein getreuer Freund

Eustachius

Die Sonderbundskugel

In einem der Sonderbundsgefechte geschah es, daß Füsilier Samuel Maurer von Rued im Aargau, welcher auf der Seite Dufours den Feldzug mitmachte, von einer Gewehrkugel getroffen wurde. Sie fuhr ihm durch den linken Oberschenkel ins Gesäß und blieb dort stecken. Maurer wurde ins Lazarett gebracht, wo sich jedoch die Aerzte vergeblich darum bemühten, das Geschoß herauszubekommen. Der Mann mußte schließlich entlassen werden, ohne daß man ihn von dem Projektil hätte befreien können. Trotzdem wurde Sämi Maurer sehr alt. Fünfzig Jahre später, als man bei Jubiläumsanlässen der seinerzeitigen Wirren gedachte, befand sich Maurer auch unter den feiernden Sonderbundsveteranen, die in Aarau zusammenkamen. Er wurde von allen gebührend bestaunt; denn er war ja der Besitzer der indessen berühmt gewordenen Sonderbundskugel. Als ihn ein gwundriger Zeitungsschreiber ausfragte, erklärte Maurer, über den unfreiwilligen Erwerb dieses Geschosses froh zu sein, da es ihm und allen Ruedertaler Bauern als Barometer diene. Es pflege das kommende Wetter noch besser vorauszusagen als der Hundertjährige Kalender, was besonders im Heuet überaus kommod sei. per.

Der «Travaso» glossiert den Friedensvertrag mit Italien

Truman: «Die Amerikaner haben de Gasperi zwanzig Füllfedern geschenkt.»
Bevin: «So kann man nicht sagen, daß die Italiener den Friedensvertrag nicht unterzeichnen können.»

«Nun kannst Du unterschreiben: wir haben auf der Karte nur etwas ausgelöscht!»

Avanti, avanti!